

2/17

Wien, 1. Mai 96.

Geehrte gnädige Frau!

Erstatte Sie, dass ich Ihnen für Ihre liebenswürdigen Zeilen besten danke. Insofern muss ich bekennen, dass ich alle Ihre Lobesprüche vielleicht gar nicht verdienen, insofern nämlich nicht, als mein unglückliches Tragen durchaus nicht der Solmetsat meine Absichten ist. Mich hat die Gestalt eben an sich interessiert, und ich habe mir alle Mühe gegeben, mich in sie hineinzuversetzen und zu leben; und wenn mir das gelungen ist, dann

ist meine Aufgabe schließlich auch
erfüllt. Ich lasse meine Gedanken
ja auch zur Grunde gehen; und
Aussagen dieses Inhaltes werden im
mer zur Grunde gehen, sie gehen
ebem an ihrer Natur zu Grunde,
nicht an den Verhältnissen. In
meiner "Levitas", die Ihnen viel-
leicht bekannt ist, predige ich
den gerade entgegengesetzten Dogmen:
Gottesglaube, Liebe zur Familie,
Aufopferung. Man kann doch
nicht immer bloß sich selber
reden lassen, und so wenig als
ich jemals einen Mord begehen



werde, ebenso wenig denke ich vom
Christentum und der Familie eine
keine Stelle drückt. Lillen ist Ihnen
nicht sympathisch; und doch ist
diese mir im Grunde verwandter
als der Mannen - Dass mich dieses
in unserer Gesellschaft abscheulich
und nichtswürdig erspäht, ist eine
Lehre für sich. Aber darum bin ich
noch lange keine Socialistin, und
ich halte an Plomben wie die
Familienabende immer noch für die
wirksamsten Mittel, um die menschen-
liche Natur zu zügeln, die einer
Zügelung nur zu sehr bedarf.

In Brieffe, von Berlin
abzuweisen und erst im Herbst
nach Wien zurückzukehren, würde
ich bis auf Weiteres kaum das
Bergsteigen haben, Ihnen zufällig
zu begegnen. Hoffentlich ist es
im Winter der Fall!

Wahrscheinlich Sie dem einströmen
bei meiner schriftlichen **Bank**
mit kommandierung, alle Grüße

Von Ihre

Ihren ganz ergebenen

Emilia Martoja.

(Lina Mariot.)